

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
E. Schellenberg & Co. Wiesbaden, Tagblatt-Druck.
Geschäftstages: 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen



7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.

Ercheinungszeit:
Mittwoch nachmittags, Samstag vor u. nachmittags
Sonntag- und Feiertags-Beilage.
Berliner Adress: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für eine Beilage von 2 Wochen 54 Rpf., für einen Monat 1.08 R., für ein halbes Jahr 5.40 R., für ein Jahr 10.80 R. — Bezugsbedingungen: an der Zeitung, die Tagesbeilage, die Beilage und alle Beilagen. — Da ferner höhere Preise, Betriebsstörungen oder Strafen haben die Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des Blattes oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Abbestellungspreis: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Hauptteil Grundpreis 6 Rpf., der 35 Millimeter breiten Spalte im Zeitungs- und Anzeigen-Teil 4 Rpf., für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. — Schluss der Anzeigen-Mannschaft 10 Uhr vormittags. Spätere Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Telegraphen-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenanzahl aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rastatts.

Verlagsort: Frankfurt a. M., Nr. 7405.

Nr. 196.

Samstag, 21. Juli 1934.

82. Jahrgang.

Sommerkrise in Paris.

Der gefährdete Burgfriede. — Doumergue muß seinen Urlaub unterbrechen.
Was will Tardieu?

Stavisky und kein Ende.

aus Berlin, 21. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Die Nachrichten, die kürzlich aus Frankreich kamen, permittierten im allgemeinen den Eindruck, daß sich die Position des Kabinetts Doumergue gefestigt habe. Es war gelungen, im Parlament die Steuerreform, eine Frage, über die andere Kabinette gestoppt waren, zu verabschieden, und auch der Aufmarsch der Frontkämpfer hatte nicht den zunächst befürchteten Angriff auf die Regierung gebracht. Freilich konnte man nicht verkennen, wie sehr zu dieser friedlichen Gestaltung die Tatsache beitrug, daß niemand die Verantwortung für den Bruch des Burgfriedens übernehmen und Frankreich in eine Krise und einen neuen innenpolitischen Kampf stürzen wollte. Andererseits war man sich klar darüber, daß dieser Zustand nicht ewig anhalten könnte. Man sah, daß der Burgfriede für die einzelnen Parteien eine ziemlich schwere Belastung darstellte, mit Verlangen dem Herbst entgegen, aber man war zunächst jedenfalls entschlossen, das sommerliche heiße Paris zu verlassen und in Ruhe die Fäden zu verweben. Durch solche Pläne hat Herr Tardieu zunächst einen Strich gemacht. Er hat sich im Stavisky-Ausfluß, der immer noch tagt, mit großer Schärfe nicht nur gegen den früheren radikalsozialistischen Minister Chaumpey, sondern überhaupt gegen die Radikalsozialisten gewandt. Das große Aufregung in Paris, denn schließlich gehört es ja nicht zu den Alltagslichkeiten, daß ein Minister des Kabinetts eine ebenfalls im Kabinett vertretene Partei mit aller Schärfe angreift. Man mußte also wohl oder übel einen Kabinettsrat einberufen, der nun aber gefehlt zu seinem anderen Ergebnis gelangt ist, als den Ministerpräsidenten Doumergue zu bitten, nach Paris zurückzukehren und selbst die Schlichtung dieses Streites in die Hand zu nehmen. Doumergue dürfte von dieser Entwicklung kaum sonderlich erfreut sein. Der alte, 72jährige Herr wollte gerade seine Sommerkrise genießen und sich nach all den Anstrengungen der letzten Zeit, wie er selbst erklärte, auf seinem Landgut ordentlich ausruhen. Nun muß er

sehen, daß er den sehr erheblichen Riß im Kabinett wenigstens notdürftig füllt. Man spricht von der Möglichkeit, daß sowohl Tardieu als Herriot aus dem Kabinett auscheiden werden. Man spricht aber auch von der Möglichkeit eines Kabinetts Barthou, wenn auch diese Lesart für wenig wahrscheinlich gehalten wird. Im ganzen kann man im Augenblick nur feststellen, daß die Entschädigung verhängt ist. Wie sie aber auch ausgehen mag, der Burgfriede hat einen erheblichen Knack bekommen, zumal in der Presse die Auseinandersetzungen zwischen der Rechten und den Radikalsozialisten weitergehen. Diese ganzen Vorgänge beweisen immer mehr, daß die Regierung Doumergue nur die Überbrückung eines seit dem Februar dahinschießenden Krisenzustandes ist und daß eine eventuelle Einigung diesen Zustand nur verlängert. Andererseits wäre eine offene Krise jetzt mitten im heißen Juli ganz unprogrammatisch. In einem Pariser Telegramm wird davon gesprochen, daß Tardieu und seine Kreise auf eine Abwertung des Frankens hinarbeiten, da sie glauben, daß Frankreich nur auf diesem Wege die Wirtschaftskrise überwinden kann. Ob und inwieweit diese Lesart zutreffend ist, ist schwer zu sagen. Zunächst wird man den für nächste Woche in Aussicht genommenen Ministerrat abwarten müssen.

Die belgische Kammer bestätigt die Sondervollmacht für Broqueville.

Brüssel, 20. Juli. Die niederländische Kammerausprache über die von der Regierung geforderten Sondervollmachten ist Freitagvormittag mit einem Erfolg für das Kabinett Broqueville zu Ende gegangen. Das Ermächtigungsgesetz wurde mit 88 gegen 77 Stimmen bei 7 Enthaltungen angenommen. Die Katholiken und die Liberalen sind trotz der Bedenken, die bis in die letzten Tage gegen die Bewilligung der Sondervollmachten bestanden, nahezu geschlossen für das Gesetz eingetreten. Nur zwei Abgeordnete vom linken Flügel der liberalen Partei haben mit der Opposition gestimmt, die sich in der Hauptsache aus den Sozialdemokraten, einigen Kommunisten und etwa 10 flämischen Nationalisten zusammensetzte.

England und die Memelautonomie.

Eden bestätigt den Eingang der deutschen Note.

Verschiedene „angebliche“ Verletzungen.

London, 20. Juli. Im Unterhaus fragte am Donnerstag das konservative Mitglied Cunningham Reid den Staatssekretär des Äußeren, ob eine Note der deutschen Regierung bezüglich des Memelstatus eingegangen sei, und wenn ja, welcher Art, ob Eden eine geordnete Antwort oder eine Antwort gemeinsam mit den anderen Unterzeichnern des Memelabkommens vom Jahre 1924 beschickte und in jedem der beiden Fälle, was der Tenor einer solchen Antwort sein werde. Der Lordliegendemwahrer Eden erwiderte: Ja, Simon hat eine Note vom deutschen Botschafter erhalten, die über verschiedene angebliche Verletzungen des Statuts von Seiten der litauischen Regierung und insbesondere über die kürzliche Entlassung des Präsidenten des Memelbundes Dr. Schreider aus seinem Amt Bescheid führt. Vor ihrem Eingang war die britische Regierung, die die Lage in Memel mit reger Aufmerksamkeit verfolgt, bereits in Verbindung mit den Unterzeichnern des Abkommens über die Memelfrage. Eden fügte hinzu, Cunningham Reid sei sich zweifellos dessen bewußt, daß der einzige Standpunkt der deutschen Regierung in dieser Frage aus ihrer Mitgliedschaft im Völkerbundsterrat herorgehe, und daß alle Beschwerden angemessenerweise an diese Körperschaft gerichtet werden müssen.

Befremden über die Londoner Erklärung.

Berlin, 20. Juli. Die Abendblätter beschäftigen sich mit der Erklärung Edens zur deutschen Memelnote, die allgemein als in jeder Beziehung befriedigend angesehen wird. So schreibt die „Berliner Morgenpost“: Die Antwort, die Lordliegendemwahrer Eden im englischen Unterhaus auf eine Interpellation wegen der Memelfrage erteilt hat, kann nur als außerordentlich befriedigend angesehen werden. Wenn der Lordliegendemwahrer die Behauptung aufstellt, daß die englische Regierung sich jederzeit um die Lage in Memelgebiet gekümmert habe, so kann dem entgegengehalten werden, daß dann wohl die englische Regierung unbedingt von der systematischen Entschädigung des Deutschen in Memelgebiet Kenntnis erhalten müßte. Das hat sich aber

bisher in keiner Weise ausgewirkt. Weiter hat der Lordliegendemwahrer argumentiert, daß Deutschland nur solange ein Recht zum Einmarsch in der Memelfrage gehabt habe, als es Mitglied des Völkerbundes war. Diese Darstellung geht natürlich völlig an den diplomatischen Verhandlungen vorbei, die es erfordern, daß zur Regelung von internationalen Streitfällen jeder Staat das Recht hat, sich mit einem anderen auseinanderzusetzen. In der Memelfrage kommt noch erschwerend hinzu, daß die Signaturmächte ihre Pflicht bisher größtenteils vernachlässigt haben, und daß das Reich sehr wohl starkes Interesse daran hat, dem abgetrennten Memelgebiet Unterstützung und Hilfe zu gewähren. Es bleibt uns unverständlich, wie der Lordliegendemwahrer zu seinen Argumenten gekommen ist.

Die systematische Entrechtung des Deutsch-tums geht weiter.

Memel, 20. Juli. Der Kommandant des Memelgebietes hat auf Grund des in der vergangenen Woche verhängten Staatsnotstands vom Vorsitzenden des memelländischen Landtages von Drexler und acht weiteren Abgeordneten der Landtagsfraktion die Mandate, sowie das aktive und passive Wahlrecht entzogen. Ferner ist die Behörde des Vorsitzenden der Landtagsfraktion Czerwinski wegen Verstoßes der Partei vom Kriegsminister mit der Begründung abgelehnt worden, daß der Befehl des Kommandanten zu Recht bestehe.

Im Memelgebiet werden nach wie vor auf litauischer Seite Russenverarmungen abgehalten, in denen nach bestimmtem Plan immer wieder die Entlassung von Beamten und Lehrern, die angeblich die litauische Sprache nicht beherrschen, gefordert wird. Ferner verlangt man die sofortige Umwandlung des Schulwesens im litauischen Sinne, dazu Aufhebung des Aufwärtungsgeldes, Herabsetzung der Löhne für landwirtschaftliche Kredite, Herabsetzung der Beamtengehälter usw. Ganz offensichtlich werden diese Forderungen systematisch verfolgt, um dem Direktorium eine Kündigung für seine Maßnahmen im Memelgebiet zu schaffen.

Blick in die Welt.

Nachdem sich England und Italien für den Disput des französischen Außenministers Barthou eingeleistet haben und nachdem dadurch, wie die der Reichsregierung nahestehende „Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz“ feststellte, sich das politische Gesicht Europas innerhalb einer Woche stärker verändert hatte, als sonst innerhalb vieler Jahre, steht dieser Disput naturgemäß im Mittelpunkt der Erörterungen der großen internationalen Blätter. Man muß dabei freilich sofort feststellen, daß die amtlichen Erklärungen über die Bedeutung des Falles weit auseinandergehen. Die Engländer und auch die Italiener wollen uns diesen Fall schmachhaft machen durch die Verhinderung, daß es ein Fall auf Gegenseitigkeit sei und daß sich aus ihm die Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Rüstungsgebiete ergebe. Die Franzosen dagegen wollen von diesen Dingen nichts wissen, Herr Barthou und mit ihm zusammen die der französischen Regierung ergebene französische Presse bestreiten ganz energisch, daß Frankreich zu irgendwelchen Rüstungs- und Jugendaufstellungen vor Deutschlands Beistritt zum Fall bereit sei. Nach dem Abschluß des Falles könne man vielleicht — und der Ton liegt zweifellos auf diesem viel leicht — darüber verhandeln. Wir wollen es einmal ganz dahingestellt sein lassen, ob Deutschland überhaupt irgend eine Verantwortung hat, sich für den Kaufpreis einer Sache zu interessieren, die ihm bereits verbrieft ist wie die Gleichberechtigung. Ohne also auf diese Frage irgendwie einzugehen, muß festgestellt werden, daß Deutschland mit derartigen Versprechungen so schlechte Erfahrungen gemacht hat, daß eine Wiederholung gar nicht in Frage kommen kann. Man denke nur einmal daran, daß man schon bei dem Abschluß des Locarno-Vertrages ausdrücklich feststellte, dieser Vertrag werde das geeignete Mittel sein, „in wirksamer Weise die im Artikel 8 der Völkerbundschart vorgegebene Abrüstung zu beschleunigen.“ Damals — und das war am 16. Oktober 1925, also vor 8 1/2 Jahren — verpflichteten sich die Unterzeichner des Locarno-Vertrages „an den vom Völkerbund bereits ausgenommenen Arbeiten hinsichtlich der Abrüstung aufrichtig mitzuwirken und die Verwirklichung der Abrüstung in einer allgemeinen Verwirklichung angustreben.“ Wie aber sieht es mit dieser „Verwirklichung der Abrüstung“ aus? Es genügt wohl auf die französischen Rüstungen hinzuweisen. Nein, den Weg, der mit solchen Versprechungen, die das Papier nicht wert sind, auf dem sie stehen, gepflastert ist, diesen Weg wird Deutschland nicht wieder gehen. Im übrigen aber wird man zunächst einmal abwarten müssen, welchen Erfolg die diplomatischen Verhandlungen haben werden, deren Zweck es zunächst ist, die zahlreichen Unklarheiten des Disputes aufzuheben. Das letzte Wort ist hier noch nicht gesprochen.

Aus dem Memelgebiet kommen immer neue Klagen über die Gewaltspolitik der Litauer, deren letztes Ziel die Vereinnahmung des Memelgebietes und die völlige Ratifizierung des Deutschen ist. Es vergeht fast kein Tag, an dem nicht der Draht über einen neuen Rechtsbruch der Litauer zu berichten weiß. Bereits dreimal, zweimal schriftlich und einmal mündlich, hat die Reichsregierung die Unterzeichner des Memelstatuts, Frankreich, England, Italien und Japan, aufgefordert, für die Innehaltung der Bestimmungen der von ihnen garantierten Selbstverwaltung des Memelgebietes Sorge zu tragen. Bisher ist nichts über einen Schritt dieser Mächte bekannt geworden. Frankreich zeigt nicht die mindeste Reue, auf die deutschen Beschwerden und Hinweise einzugehen. Es scheint fast, daß man in Paris gewillt ist, den Litauern im Memelgebiet freie Hand zu lassen, wenn die Litauer dafür ihre Ansprüche auf Litauen aufgeben. Es ist nämlich feststehend, wie stark sich neubereits die Franzosen für die Litauenfrage interessieren. Es ist kein Wunder, daß man bereits von einer französischen Vermittlung zwischen Litauen und Polen sprach. Dieses Interesse der Franzosen für die Litauenfrage wird sehr erklärlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Polen wenig Reue zeigen, auf die Disputen Pläne Barthous einzugehen. Nun hat Paris den Polen schon gedroht, daß darüber die ganze französisch-polnische Freundschaft in die Brüche gehen könnte, aber offenbar will man sich zugleich auf einen Kaufpreis für Polen liefern. Wenn auch die Polen im Besitz von Litauen sind, so muß doch auch ihnen an einem normalen Verhältnis zu Litauen gelegen sein, zumal bei der jetzigen Grenzsperrung Litauen völlig von seinem

„Adolf Hitler ist Deutschland!“

Rede des Ministerpräsidenten Göring in Halle.

Halle, 20. Juli. In seiner Rede auf dem Halleschen Thingplatzgelände gab Ministerpräsident Göring vor 600 000 Zuhörern einen Rückblick auf jene Zeit der Not und Schande, wo die Vertreter der regierenden Parteien sich dem Volke nur zeigten, wenn irgend eine Neuwahl vor der Tür stand.

Wenn wir heute, fuhr der Ministerpräsident fort, nach der Machtübergabe trotzdem nicht davon ablassen können, immer wieder in Massenversammlungen vor das Volk zu treten, wenn wir es immer wieder als unsere vornehmste Aufgabe betrachten, dem Volke zu sprechen, so deshalb, weil wir Rechenschaft darüber ablegen wollen, was gearbeitet und geschafft wurde. Die feste Zuhaltungsmacht mit dem Volk gibt uns die Kraft, die schwere Verantwortung zu tragen.

Wenn wir in letzter Stunde an die Macht gekommen sind und die Bewegung Deutschland vor dem Abgrund retten konnte, so nur deshalb, weil das Volk erwacht war, wachgerüttelt durch die Männer um Adolf Hitler, die leidenschaftlich durch Deutschland eilten und dem Volke klar machten, daß sie endlich wieder nur als Deutsche fühlen mußten. Langsam wurde das Volk eins, und der Begriff „deutsches Volk“ wurde wieder herrliche Wirklichkeit. Und das wird die Geschichte empfinden und immer als das gemaltigste politische Ereignis festhalten: Jenes Wunder, daß ein Volk von beinahe 70 Millionen aus einer Summe von Klassen, Ständen, Konfessionen und Berufen eins geworden ist, daß aus der Summe von 66 Millionen Energien eine Kraft entstand, eine Energie, die deutsche. Von diesem Tage an konnten wir erkennen, wie plötzlich der Begriff „Deutschland“ aufgehört hatte ein rein staatlicher Begriff zu sein. Hier stand auf einmal eine einzige Volksgemeinschaft, wie man sie einst in großen Zeiten deutscher Geschichte kannte, nach der Begriff Ehre und Freiheit wieder über allem, und die Welt mußte erkennen: Hier steht ein Volk, ein Volk und ein Führer, und darum ist das deutsche Volk wieder eine Macht.

Und doch ist es das gleiche Volk, das, nachdem es heldenhaft den Weltkrieg überstanden hatte, in Schmach und Schande, Elend und Verzweiflung unterzugehen drohte, das

gleiche Volk, das heute in leidenschaftlichem Enthusiasmus die größten Probleme zu lösen beginnt. Hier zeigt sich wieder die ewige historische Wahrheit: Es kommt immer nur darauf an, wie der Führer ist. Ein Volk ist immer so wie seine Führung.

Frühere Nacht lag in den vergangenen Jahren über unserm Vaterland, eine Nacht, in der das Gewitter der politischen Parteien heraufzog, um an des deutschen Volkes Ehre zu nagen. In dieser Finsternis gab es nur einen Mann, der auch dann nicht verzagte, als alle anderen seine zu werden drohten. Dieser Mann entzündete die Fackel des neuen Glaubens in Deutschland, und als Millionen von dieser Fackel angezündet wurden, da wurde es heller Tag in Deutschland und die Sonne neuen Lebens leuchtete über den deutschen Gauen. Es ist das furchtbare Verbrechen, wenn es jemand zu unternehmen wagt, an dem Werk dieses Mannes zu rütteln; wenn jemand Verrat übt und damit Deutschland in die Gefahr bringt, wieder in Nacht und Finsternis zu fügen. Der gleiche Mann, der Deutschland das Licht geschenkt hat, wacht, daß das deutsche Volk dieses Licht weiter strahle. Wenn jemand die heilige Flamme des deutschen Lichtes auslöschen droht, dann zieht der Führer des Volkes, wird stählern, dann schlägt er zu. Diese Worte des Ministerpräsidenten gingen in dem räumlichen Jubel und der begeisterten Zustimmung der Hunderttausende unter, und er lange Zeit, nachdem die Heilrufe abgeklungen waren, konnte Göring fortsetzen.

Das deutsche Volk hat selbst erkannt, daß sein Schicksal in treuer Hand liegt. Es weiß, der Führer wacht bei Tag und Nacht über sein Volk. Für ihn steht das oberste Gesetz: Gerechtigkeit. Und wer am Volk sündigt, der muß dieses schwerste aller Verbrechen mit dem Tod büßen, gleichgültig, wer er ist. Nicht mehr der Kleine, der der Große wie er jetzt geht.

Das war ein furchtbarer Bittere Tag, als immer deutlicher klar wurde, daß hier Verrat von geradezu gigantischem Ausmaß begangen wurde, ein Verrat, der ein dreifacher war: Verrat am Führer, der selbst die lebendige Verkörperung der Treue ist, Verrat am deutschen Volk und letzten Endes auch die schamlose Treuloseigkeit gegenüber dem anvertrauten SA-Mann, gegenüber dieser vorbildlich treuen Gefolgschaft. Das war das doppelte Schandloze. Damit wurden die Vertreter zu Verbrechern an der SA, selbst und an den treuen SA-Männern.

Klar hat jeder daraus erkannt, wozu es führt, wenn Männer auf Grund der Nacht ihrer Stellung nicht mehr nach dem Führer schauen und so vermeinen sich zu glauben, sie hätten diese Stellung aus sich selbst errungen. Rein! Ob SA-Mann oder Ministerpräsident, alles sind wir nur vom Führer und durch den Führer! Entscheidend ist nur eins: Ob der Führer Vertrauen zu uns hat. Sein Vertrauen macht uns zum wichtigsten Mann, entzieht er es uns aber, so führen wir im gleichen Augenblick in Nacht und Vergeßlichkeit zurück. Denn Adolf Hitler ist Deutschland! Jeder Tag, jede Nacht bringt für ihn Sorgen und schwere Arbeit. Er kennt nur den einen Gedanken: Wie nahe ich meinem Volk? Wer, wie ich, den Führer seit Jahren im Kampfe begleitet durfte und mit ihm die schwersten, aber auch die schönsten Stunden miterlebt hat, mit wem ich leben durfte, wie der Führer seine Nacht ruhte in der Sorge um das Wohl des Volkes, der weiß, was Adolf Hitler durchmachte. Und doch, immer wieder ist der Führer der Stille. Darum steht das Volk ihm auch, weil es weiß, hier steht ein Führer, gerecht und unerbittlich, gültig, aber auch einleuchtend. Darum vertraut ihm das Volk. Der Reichsführer ist das feste Band, das Deutschland zusammenhält. Sehtmann weiß: Der Führer schafft Großes aus der Größe seines Herzens und der Leidenschaft seines Willens und der Güte seiner Seele. Das Vertrauen allein ist die Waise, auf der wir leben. Wagt einer, daran zu rütteln, begeht er dieses Verbrechen niedrigeren Verrates, dann muß er ausgelöscht werden, dann hat er aufgehört ein Deutscher zu sein. Die Größe des Vaterlandes, das Glück des Volkes, das sind die festen Säulen, auf denen Adolf Hitler baut, und das sind sie mit unserem Führer verbunden.

Darum wollen wir auch hier an dieser heiligen Stätte, auf jenem Boden, der in den vergangenen Jahren unsere schweren Kämpfe miterlebt hat, darum wollen wir diese Kundgebung damit schließen, daß wir des Führers gedanken, daß wir zum Sternenhimmel schwören: Solange Adolf Hitler lebt, stehen und kämpfen wir mit ihm! Dem Führer unsere Mäglichkeit, dem Führer unsere Herzen, dem Führer ein dreifaches Sieg-Heil!

Bei den letzten Worten des Ministerpräsidenten flammten von den Bergen die Feuer auf und warfen ihr Licht auf die Hunderttausende, die in dem weiten Rund versammelt waren. Zum heiligen Schwur erhoben sich die Hände, und aus allen Reihen drangen die Heilrufe zum nächtlichen Himmel empor.

Aberreichung des Ehrenbürgerbriefes.

Halle, 20. Juli. Aus Anlaß des Besuchs des Ministerpräsidenten Göring in die Stadt Halle in einem Werk von Hakenkreuz und Schwarz-weiß-toten Fackeln. Der Ministerpräsident wurde von der Gaugrenze in Kreise Wittenberg vom Gauleiter Staatsrat Jordan empfangen. Auf dem Marktplatz hatten Abteilungen der Landespolizei, der Feldjäger, der SA, der SS, der WD, u. a. M. Aufstellung genommen. Im Rathaus wurde der Ministerpräsident durch Oberbürgermeister Dr. Weidemann begrüßt. Im Mittelpunkt des Empfangs stand die Aberreichung des Ehrenbürgerbriefes an den Ministerpräsidenten. Nach dem Empfang trug sich Reichsminister Göring in das Goldene Buch der Stadt Halle ein, um sich dann nach dem Thingplatzgelände, wo er die vorbereitete Rede hielt, zu begeben. Hierauf kehrte der Ministerpräsident nach der Stadt zurück und besichtigte das Museum der nationalsozialistischen Erhebung. Den Schluß der Kundgebung bildete ein Fackelaug der SA und SS, sowie der übrigen Organisationen der Partei vor dem Ministerpräsidenten.

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Donnerstag den Reichsminister des Äußeren, Freiherrn von Neurath zum Vortrag, der sich im Flugzeug nach Wittenburg und von dort im Kraftwagen nach Neubeben begeben hatte.

Gegenüber Gerüchten, wonach General von Schleicher Mitglied des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, gewesen sei, ist laut Abz. der Frontkämpferdienst ermächtigt zu erklären, daß Schleicher weder jemals Mitglied des Stahlhelms war, noch zum Bund irgendwelche Beziehungen unterhalten habe. Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, habe gelegentlich in hartem Gegensatz zur Politik und zur Person des Generals von Schleicher gestanden.

Hinterland abgeschnitten ist und dadurch wirtschaftlich schwer leidet. Was ist für Paris näherliegend, als den Polen als Kaufpreis für eine Beteiligung am Ostpakt den Ausgleich mit Litauen anzubieten, die Litauer dafür aber bei ihrem Vernichtungsfeldzug gegen das Deutschtum im Kesselgebiet gewähren zu lassen.

Die schon seit einiger Zeit in Frankreich reich festzustellende enge Zusammenarbeit zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten hat nun auch noch ihre Bestätigung gefunden durch die Beschlüsse der französischen sozialdemokratischen Parteiführung, die dem von den Kommunisten vorgeschlagenen Bündnis mit harter Mehrheit zustimmte. In der Praxis ändert sich dadurch nicht allzuviel, da schon seit einiger Zeit in den französischen Städten gemeinsame marxistische Kundgebungen gegen den „Faschismus“ stattfanden. Wenn freilich die Leitung der sozialistischen Partei in Frankreich glaubt, durch dieses Bündnis die kommunistische Konkurrenz „abfangen“ zu können, so werden sich solche Berechnungen vermutlich als falsch erweisen. Da Druck stets Gegendruck zu erzeugen pflegt, so wird dieser marxistische Zusammenschluß für die französischen Rechtsparteien sicherlich das Signal sein, nunmehr ihrerseits auch enger zusammenzutreten und somit kann der Beschluß der sozialdemokratischen Parteileitung doch größere Bedeutung für die gesamte französische Innenpolitik gewinnen. Weniger Glück haben die Jünger Moskaus in der Tschechoslowakei gehabt, denn dort hat die Sozialdemokratie die Einladung der Kommunisten zu gemeinsamen Aktionen — man dachte an Kundgebungen gegen den Faschismus längs der deutschen und der österreichischen Grenze, an Antikriegsundgebungen und Kundgebungen gegen eine Verlängerung der Dienstzeit — abgelehnt, ist also nicht dem Beispiel der französischen Genossen gefolgt. Dabei ist das Hauptargument der tschechoslowakischen Sozialdemokraten, daß sie durch ihre Regierungsbeteiligung die Demokratie besser schützen können, als wenn sie durch ein Zusammengehen mit den Kommunisten die Schaffung einer bürgerlichen Einheitsfront fördern.

Das Dollfußsystem weiter unter Terror.

Die Liste der täglichen Sprengstoffanschläge.

Ein Elektrizitätswert in Tirol stillgelegt.

Wien, 20. Juli. Die amtliche Liste der Sprengstoffanschläge ist am Freitag wieder außerordentlich umfangreich. In Leutasch (Tirol) wurde bei einer Hausdurchsuchung in einer Scheune eine große Menge von Wollwaden und Munition gefunden. Ein Gaskrieg, dessen Betrieb bereits wegen nationalsozialistischer Verarmungen gesperrt wurde, wurde verhaftet.

Auf das Hofratshaus in Johannisberg (Steiermark) wurde gleichfalls in der Nacht ein schwerer Sprengstoffanschlag verübt, der großen Sachschaden verursachte.

In St. Peter (Steiermark) wurde der Seitenbogen einer Brücke durch eine Sprengung schwer beschädigt.

In Sölk (Kärnten) wurden bei einer Hausdurchsuchung zahlreiche Sprengstofflager gefunden. Wegen des Befehls des Hauses ist die Standgerichtsanzüge erstattet worden.

In der Nacht zum Freitag wurde im Hof der Salobertkirche in Hall (Tirol) ein Keller zur Explosion gebracht, wodurch die Fensterheben der Kirche zerschmettert wurden.

In der vergangenen Nacht wurde ein Anschlag auf das Elektrizitätswerk in Reutte (Tirol) verübt. Die Täter sprengten ein Wasserrohr von 30 Zentimeter Stärke, das das Wasser vom Wasserwerk zum Dorf führt, in einer Länge von etwa 45 Zentimeter. Ein zweites Rohr im Durchmesser von 110 Zentimeter wurde auf eine Länge von 3 Meter aufgesprengt. Durch den plötzlich starken Wasserdruck wurden die Gefäßwände, die von Strecke zu Strecke die Rohre halten, hochgehoben, so daß sie förmlich in der Luft hingen. Infolge des Anschlages steht das ganze Werk still, und ist auf Fremdlieferung angewiesen.

Mordandrohung und Ochsenjemer.

München, 20. Juli. Der Österreichische Pressedienst meldet: In Wien ereigneten sich in den letzten Tagen wieder mehrere Terrorfälle gegen Nationalsozialisten. Ein National-

sozialist, ehemaliger Funktionär der Partei, wurde von österröhmischen Sturmjägern bei Tag und auf offener Straße ohne den geringsten Anlaß überfallen und auf die Brustgegend mit einem Revolver in die Brust geschossen. Dort wurde er mit Schienbeinern so lange bearbeitet, bis er schwer verletzt abtransportiert werden mußte. In einem anderen Fall wurde ein ehemaliger nationalsozialistischer Sprengleiter des Bezirks Simmering ebenfalls getötet. Nachdem er das Bewußtsein wieder erlangt hatte, wurden ihm die weichen Wadenknochen ausgezogen mit dem Hinweis, daß sie Verleumdungen seien. Darauf wurde ihm eine Beihilfeerklärung der Österreichischen Front und eine Resolution „Zwei Jahre Dollfuß“ in die Hand gedrückt und schließlich prämiert man ihm nochmals mit Schienbeinern. Unter Mordandrohungen schickte man ihn schließlich auf die Straße. Der Unglückliche liegt schwer verletzt darnieder.

Heimwehr und katholische Verbände.

Wien, 20. Juli. Der Generalpräses des Österreichischen katholischen Arbeitsbundes, Passlauer, hat dem Vizebischof Dr. Gschellner eine Denkschrift überreicht, in der er sich mit scharfen Worten gegen die Parteiführung und die Heimwehr in den katholischen Verbänden ausspricht. Bischof Gschellner sprach daraufhin beim Bundeskanzler Dollfuß vor, der die Bedenken des Vizebischofs zu zerstreuen suchte und versicherte, daß er seit dem Februaraufruf bemüht sei, den Einfluß der Heimwehr abzumildern und diejenigen Heimwehrführer, die tatsächlich gefährlich werden könnten, auszuwickeln. Seine Absicht gehe dahin, die Heimwehr im Kampf gegen die Nationalsozialisten an besonders exponierten Stellen einzusetzen, um auf diese Weise jede Verdrängung der Heimwehr mit der nationalen Bevölkerung unmöglich zu machen. Was nach außen oft als eine Stärkung der Heimwehr erscheine, sei in Wirklichkeit eine bewusste Schwächung. Schon in kürzester Zeit werde der Heimatschutz in seiner Weise mehr eigene Politik machen können. Mit dieser Erklärung gab sich der Vizebischof zufrieden.

Hafenarbeiterstreiks Frachtoverladungen im Hafengebiet nicht vornehmen.

Senator Wagner und Generalpostmeister Fatzler befinden sich auf dem Wege nach San Franzisko, um an den Verhandlungen zur Beilegung des Hafenarbeiterstreiks teilzunehmen.

Schwere Zusammenstöße in Minneapolis.

Minneapolis, 20. Juli. Zwischen streikenden Lastkraftwagenchauffeuren und Arbeitswilligen kam es am Freitag zu schweren Zusammenstößen. Polizei mußte einschreiten. Da sie von den Streikenden bedroht wurde, machte sie von der Schutzwaaffe Gebrauch. Sieben Streikende und zwei Polizeibeamte erlitten zum Teil schwere Verletzungen. Da die Spannung in Minneapolis immer größer wurde, sah sich der Gouverneur genötigt, 2500 Mann Nationalgarde zu entsenden.

Aber 100 Verletzte in Seattle.

New York, 20. Juli. In Seattle kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen 300 Polizisten und 2000 Streikposten. Die Streikenden bewarfen die Polizei mit Steinen. Als sich die Polizei mit Gasbomben wehrte, fingen die Streikenden die Bomben auf und warfen sie zurück. Infolgeamt wurden vier Polizisten und über 100 Streikende verletzt.

Bilanz des Generalstreiks in San Franzisko.

150 Millionen Dollar Schaden, 8 Tote, 197 Verletzte.

San Franzisko, 20. Juli. Der Gouverneur von San Franzisko, Merritt, ist es ab, die Nationalgarde aus der Stadt zurückzuziehen, ehe er nicht Gewißheit hat, daß die Ruhe anbricht. Der durch den Streik verursachte Schaden wird bis jetzt auf 150 Millionen Dollar geschätzt; die Zahl der Opfer beträgt 8 Tote und 197 Verletzte.

Der Hafenarbeiterstreik dauert an.

San Franzisko, 21. Juli. Entgegen der optimistischen Annahme in Regierungskreisen, daß die Beendigung des Hafenarbeiterstreiks nur noch eine Frage von Stunden sei, hat die Hafenarbeitergewerkschaft eine Erklärung abgegeben, daß der Streik jedenfalls fortgesetzt werde und daß die Gewerkschaft sich fester fühle denn je.

Generallstreikabbruch in Dänland.

San Franzisko, 20. Juli. Der Generallstreikausbruch in Dänland hat am Freitag ebenfalls den sofortigen Abbruch des Streiks herbeigeführt. Die Gewerkschaft der Fahrleute in Dänland wird jedoch vor Beendigung des

Glanz ihrer Augen . . . und es war fast so etwas wie
Freude in ihm.

Et hat doch recht: Es gab etwa das für Aus-
 heilung, was tief in ihr lag und nur ausweilen durch-
 brach durch die himne Datt. Die Vermählung, was
 um Umgebung abgebl. hatten. Sie hatte sich über-
 ohne Gleichgültigkeit eine andere Fortsetzung in emp-
 finden, ohne den Gefühl der alten Fortsetzung in emp-
 finden. Aber die Seite war es nicht gemindert, ge-
 brüder. Und darum gab es nicht gemindert, ge-
 ade bei Seite in taufen
 Et hatte keine Stillstand und hob vor sich den schla-
 Schmeimer der Wälder von Miga.
 Ein Stück kam ihm entgegen.

Sagen Sie mir, Herr, was Sie von dem
Lein, den Sie gleich gemeldet haben,
sagen will. Giebt aus. Stelle Sie mitten auf die
Straße und mitre.
Der Herr ging zum Thore.
Sagen Sie mir, Herr, was Sie von dem
Lein, den Sie gleich gemeldet haben,
sagen will. Giebt aus. Stelle Sie mitten auf die
Straße und mitre.
Der Herr ging zum Thore.

[illegible]

Stenall hat hierher fahren sollen als was ganz neu und anders hingehört? „Sein Jodel, um seine Koffer zu packen und zu verladen.“

Wunderlich ist allerdings die Unmöglichkeit, daß er sich jetzt eine Einreise nach dem Reichsland noch ziemlich leichtem Einfluße. Und wenn sie diesen Plan der Koffer, zu beschaffen, so können ihn eben folgen Geld in Schenkung sein, wenn gegen seinen Einfluß.

„Sagen Sie mir die Summe, in der ein hiesiger Zeitungsredakteur seinen Einfluß verliert.“

[illegible]

einem gnostischen geseßenen Wort, bezeichnend, ob der Geist zu klaren oder getrübbten Vorstellungen und Empfindungen zu gelangen vermöge. Der wahre Geist ist derjenige, der sich nicht durch die Sinne, sondern durch die Vernunft zu klaren Vorstellungen und Empfindungen zu gelangen vermöge. Der wahre Geist ist derjenige, der sich nicht durch die Sinne, sondern durch die Vernunft zu klaren Vorstellungen und Empfindungen zu gelangen vermöge. Der wahre Geist ist derjenige, der sich nicht durch die Sinne, sondern durch die Vernunft zu klaren Vorstellungen und Empfindungen zu gelangen vermöge.

[illegible]

„Ich weiß nicht, was Sie wollen! Aber wenn es Ihnen Vergnügen macht, mit mir draußen zu sprechen...

Der Todteflüchter trant ohne Elle den Weisth aus,
 Ich sah das Glos auf den Weisthild armd und wendete
 Ich dann dem Klagsang an. Nagen blies ein leiserer
 Elle und ließ ihn nicht eine Elle lang aus dem
 tragen.
 Der Garde ist ganz rothstein, sagte er flo, soeben
 Gang große Entschendung Klage in Jent. So mich armd
 poien wie ein Schöpfung! Die Stup, mit der er mit
 mir thausagte, die Gewertheit, die Rombe
 er bediedt tagend clous vor, das mit gilt. Er wußte
 in den geistigen Moment ausgedrückt

Die ersten die das verstanden, waren die Schüler des großen Lehrers, die sich um ihn versammelten. Sie sahen, dass er nicht nur ein Mann war, sondern ein Gott. Sie sahen, dass er die Macht hatte, das Leben zu geben und das Leben zu nehmen. Sie sahen, dass er die Macht hatte, das Leben zu geben und das Leben zu nehmen. Sie sahen, dass er die Macht hatte, das Leben zu geben und das Leben zu nehmen.

[illegible][illegible]

modigten.
„Sich lassen Sie endlich mal diese Theaterpielererei mit Wankmuth!“, sagte er in geimpft brodhensam Ton. „Sachliche sollte sein, mit Jahren hundertjährigen Geduld spielen! Amterhalb einer Minute haben Sie die Fertigkeit herausgefunden, die Sie Miris seit geliebten haben.“
Der
„In den Augen des Statueten blühte es auf.“
„Sich ließ habe ich Sie endlich angetroffen!“, sagte er. „Sachliche sollte sein, mit Jahren hundertjährigen Geduld spielen! Amterhalb einer Minute haben Sie die Fertigkeit herausgefunden, die Sie Miris seit geliebten haben.“

„Sagen Sie mir, Herr Direktor, wenn ich ein
Hand buch noch gegenüber
Sie bringen, will ich Sie
zu hause? Dann befehlen Sie mich aus, uns
zu haben, daß Sie im Hotel Europe in
münchen, eine Skulpturen die ihre bestim
Gründe jedoch haben mag.“
„Sagen Sie mir, Herr Direktor, wenn ich ein
Hand buch noch gegenüber
Sie bringen, will ich Sie
zu hause? Dann befehlen Sie mich aus, uns
zu haben, daß Sie im Hotel Europe in
münchen, eine Skulpturen die ihre bestim
Gründe jedoch haben mag.“

„Stenium! Stenium! muß Geheiß die die Patienten mit
gummiel heraus aber soll ich die schallig ruhen“
Der Student hob sein unangenehm kaltes
„Stien die die schallig!“ sagte er ruhig. „Ich dachte,
bei der Gelegenheit gleich einiges sagen Sie es erlaubt
mogen tallos? Inhabung und Gleichsam? Stenium
ist mich damit begnügt, so geschieht es aus Mitleid mit
Sollt Pitt . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Ein General-Direktor läßt sich
sprechen.

[illegible][illegible][illegible][illegible]

einem Stoßgelehrten.
Stonende ging er ins Geisb und kamen nicht weiter, er hinter-
ließ in mutiger Häßlichkeit die Gaudien, Stets gütig
wurden immer höherem. Summe hießlicher von der Klame be-
trüben aber flüchten Placem hien und vor, der viel Etho und noch
nicht länger waren. So lebte man.

Der Stoßgelehrte aber kam jeden Tag und jeden Sabbath
wie aus dem Knechtentum und dem Jüdenloos des Perseus
als Konfession und etliche flüchten. Denn nicht mehr als freude
die bester aber der flüchten, der immer, dann schickte man sich
noch vor ihm im Stoßgelehrten lag, ergaben die gleichzeitigen
von Knecht und seinen gläubigen Mitmenschen . . . man nahm

2. Das folgende niether bei den meisten Gegengängen, um ein
von blühender keine unrichtige Zeit zu verstehen. Sie war
mit den Eltern übereinstimmend nicht von einem Schicksal
förmlich durch die Eltern nach einer tödlichen Verletzung
auf einen Todten.

Einmal 2. Das folgende niether bei den meisten Gegengängen, um ein
von blühender keine unrichtige Zeit zu verstehen. Sie war
mit den Eltern übereinstimmend nicht von einem Schicksal
förmlich durch die Eltern nach einer tödlichen Verletzung
auf einen Todten.

[illegible]

ten und man die Consequenzen des Königs aller Könige auf die Strafe führte. Und Philipp ebenfalls begriff sehr wohl, daß ihr Herr Jesu, der sonst die Welt umhüllte, theils solche schmerzlichen Spiele mit andern Kindern anstellen sah, einen Thron

been hebben gemaekt op al d'oude, in d'oude en in jongere
tied is gelaet, is ghepopen, die hier niet meer uinnig
Sammenehangen, die groter verdeltheit van den quaden
eetwel, met allen bruten van rofheit, men haden, d'oude
ghevoel, die men ommelet de overgeven d'oude, piff
aan eenen, d'oude van ghevoel niet van rofheit, d'oude
als d'oude niet als de overgeven piff, niet de
als nae al d'oude, piff niet met d'oude
het, die al d'oude niet, niet toe of in
het, die al d'oude niet, niet toe of in
ghevoel, nae al d'oude, niet toe of in
d'oude, nae al d'oude, niet toe of in

2. Insofern sagt er nicht, daß er in
ausgeleitet von dem bürgerlichen Schillingen des Erbes ein
gebildetes Stiefkind: Der erlachte Stiefsohn eines reichlichen
nicht gebeten, ihn seinen großen Stellung nachzudenken.
Stiefkind: demnach nicht w.
Stiefkind: Stiefkind hätte den ersten unethischen Grund
haben, daß ein demnach nicht w.
Er hat nicht den Tag, sondern, bevor ihn sein Stiefkind
zu sein, er hat Stiefkind, eines Stiefkind, der Tag
den Stiefkind unethisch nicht; sonst aber belächelt er ihn
und fragend, als wäre er der demnach nicht w.
Zug erlachte Stiefkind, nicht unter dem Arm, am Arm Er

[illegible][illegible]

ben er stillstehend überlebe. Dies hat die technische Ausstattung
 Schiffe ermöglicht und es befähigt, Meer als ein unerschöpftes, junges
 Welt-Gut zu betrachten, auf dem man sich fortpflanzen, auf je etwas habe
 hat das Gelingen gesichert.

stillstehend built es für ihn, nicht anders als vorerwähnt, doch
 meinte er, dass es für ihn, nicht anders als vorerwähnt, doch
 stehend. Sie ist, als hätte es gegeben, während eines
 immer noch nicht, mit seinen, dann noch nicht, mit
 es sich und so.

ausdrucksreichen (und auch nur ausdrucksreich, vertrieben
 bald ihren Gedanken und ihren Geist. Und es ist gar kein
 Bild, die für eine Idee als befehlend, wenn man nur die

Der Regimentschirurgus.
Ehrentitel Ehre von ganz vortheil v. Reiter
Der Regimentschirurgus hat den Namen des
Chirurgen und ist der Chirurgie angehört. Der
Regimentschirurgus hat den Namen des
Chirurgen und ist der Chirurgie angehört. Der
Regimentschirurgus hat den Namen des
Chirurgen und ist der Chirurgie angehört.

[illegible]

Wiesbadener Nachrichten.

Das Wetter der nächsten Woche.

Schönwetter bleibt, aber vorübergehende Gewitterstürmungen.

Die erwartete sommerlich-veränderliche Witterung stellte sich bereits am Freitag vor acht Tagen ein, als ein starker Wind aus Westen hin zur Ostsee zog und in seinem Bereich zahlreiche Gewitterstürmungen auftraten. Die dabei niedergehenden Regenschauer brachten örtlich sehr verschiedene große Regenmengen. Von den Gewittern wurden hauptsächlich Süd-, Mittel- und Nordostdeutschland betroffen. Durch einen neuen Vorstoß des Hochs wurde das erwähnte Tief rasch abgedrängt und dadurch die Entstehung einer Regenwetterperiode verhindert.

Sonntag und Montag befand sich unser Gebiet in einem Zwischenhoch. Es war fast überall wieder aufgekheitert und harter Temperatursturz eingetreten, allerdings war noch eine Reizung zu gewitterartigen Regenfällen vorhanden. Erst nach dem Übertritt des atlantischen Maximums auf den Kontinent wurde infolge der in seinem Einflußgebiet vorhandenen absteigenden Luftbewegung, da deshalb trotz zunehmender Erwärmung keine starke Wolkenbildung mehr möglich war, die Schönwetterlage wieder ganz hergestellt. Bereits am Dienstag lagen die Tagesstemperaturen wieder zwischen 18 und 20 Grad Celsius. Besonders warm war es im Südwesten des Reiches, wo die Temperaturen wurden an diesem Tage aus Südeuropa (Spanien) gemeldet, wo das Quecksilber über die 40-Grad-Grenze stieg. Um die Wochenhälfte fiel der Luftdruck über großen Teilen des europäischen Kontinents recht beträchtlich, doch das Maximum langsam verlagerte. Sein Kerngebiet befand sich in Norddeutschland und wanderte dann mit dem Herannahen eines starken Tief-Ausläufers weiter nach Osten. Diese junge niedrigen Luftdruckzone lag sich von einem Minimum über Island bis nach Adriahten hinunter. In ihrem Bereich traten zahlreiche Gewitter auf, die am Westrand dieses warmen Tiefostens als „Gewittersturm“ genannten Druckgebildes kühler spezifische Luftmassen über die Südpole der Arktis und Englands nach Frankreich einströmten.

Diese Wetterentwicklung, die sich auch im Westen des Reiches zuerst durch zunehmende Gewitterneigung bemerkbar machte, wird durch den Luftdruckanstieg, der auf der Rückseite des Tiefs folgt, einen neuen Vorstoß des im Südwesten liegenden Hochmaximums herbeiführen. Nach zahlreichen Gewittern wird somit die Periode warmen und heiteren Sommerwetters auch in der nächsten Woche ihre Fortsetzung finden. Bemerkenswerterweise befindet sich nämlich das Aktionszentrum der Tiefdruckgebiete weit im Osten Europas, wo seit Wochenbeginn in Südpolen große Niederschläge fielen, so daß es dort sogar zu Überschwemmungen kam. Die große Trockenheit dieses Jahres ist auf die nördliche Bahn der Minima zurückzuführen, die ohne Unterbrechung bis zum Schwarzen Meer hinunter eine Tiefdruckrinne abwärtszieht. Das Wetterbild zeigt, daß sich an diesen Verhältnissen wenig ändern wird, doch wir nach dem Einbruch der Gewitterfront, die bereits am Donnerstag erfolgte, mit der Fortdauer des Sommerwetters zu rechnen haben.

Wieder ein großer Waldbrand.

1300 Tannen vernichtet.

Trotz zahlreicher Warnungen an Wanderer entstehen immer wieder durch Unachtsamkeit Waldbrände und zwar in der Mehrzahl durch weggeworfene brennende Streichhölzer, die bei der Trockenheit sofort weitergreifen. Auch ist das Löschen von Waldbränden immer mit Schwierigkeiten verbunden, da die Brandstellen meist weit entfernt von der Stadt oder einem Ort liegen. So ist es in den meisten Fällen genügt, daß ein Feuer in der Nähe der Stadt ausbricht, um die Gefahr zu beseitigen. Am Freitagvormittag geriet unterhalb der Flotte im Distrikt Riffelborn ein Tannenwald in Brand. 1300 neunjährige Tannen wurden ein Opfer der Flammen. Die Feuerwehr hatte zwei Stunden harte Arbeit, um eine Ausbreitung des Brandes zu verhindern und die brennenden Räume abzulöschen, was teilweise mit Wasser und teilweise durch Ausschlagen geschah. In der Nähe befindliche Waldarbeiter hatten recht eilig dabei. Die Hitze des Feuers und die herkommende Welle der Feuerwehr und den Waldarbeitern ihre Arbeit recht schwer. Glühende Funken flogen durch die Luft und der Waldboden schmelzte nur noch wie eine Glutmasse. Die Brandheerde mußten mit besonderer Sorgfalt vernichtet werden, damit ein neuerliches Aufkommen des Feuers verhindert wurde.

— Wiesbadener Fremdenzahl. Die Zahl der in der Zeit vom 1. Januar bis 19. Juli gemeldeten Fremden beträgt 55 478 Kurgäste und Besister.

— Der neue Präsident des Landesarbeitsamts Hessen ernannt. Vom Präsidenten des Landesarbeitsamts Hessen ist der bisherige Präsident des Landesarbeitsamts Kometen, Kretschmann, ernannt worden; er hat die Dienstgeschäfte am 18. Juli d. J. übernommen.

— Reichliche Kleidung als Vorbeugung gegen Hühnchlag. Die Mehrzahl der Menschen versteht es nicht, sich das Leben so angenehm wie möglich zu machen. Das ist nicht nur hinsichtlich der vielen Kränkungen des Alltags der Fall, die mit etwas mehr Ruhe leichter überwinden oder vermeiden werden können, sondern auch in Bezug auf unsere Kleidung, die vielleicht geschmackvoll ist und schon aussieht, aber zum Beispiel im Sommer nicht immer passend ist, der großen Hitze, die wir auszuhalten haben. So ist es möglich, daß die Zahl der Menschen, die von einem Hühnchlag betroffen werden verhältnismäßig hoch zu sein pflegt. Bei leichter, luftiger und nicht beengender Sommerkleidung würden viele Hühnchlagfälle unmöglich sein. So harmlos oft ein Hühnchlag verlaufen kann, so gefährlich kann er in schweren Fällen werden, wenn er zur Bewußtseinsstörung, zu Delirien, Lähmung führt, denn wie oft hat der Hühnchlag schon einem Menschenleben das Ende bereitet. Und wer glücklicherweise davon kommt, muß unter Umständen damit rechnen, daß an Herz, Lungen, Nieren und Nerven Nachschäden auftreten.

— Die Ausstellung von Übernahmebescheinigungen für Eier und Butter. Der Polizeipräsident teilt mit, die Eierhändler von Hesse-Raffau werden bis in letzter Zeit vielfach unmittelbar an die Landesbauernschaft Hesse-Raffau, Hauptabteilung II, in Frankfurt a. M. zwecks Ausstellung von Übernahmebescheinigungen für Eier und Butter. Die Hauptabteilung II ist für die Ausstellung dieser Übernahmebescheinigungen nicht zuständig, nachdem für die Bewirtschaftung von Eiern und Butter besondere Bewirtschaftungsstellen eingerichtet worden sind. Zur Vermeidung unliebsamer Verzögerungen wird darauf hingewiesen, daß die Ausstellung von Übernahmebescheinigungen für Eier beim Bezirksbeauftragten für die Eierbewirtschaftung in Hesse, Frankfurt a. M., Bodenheimer Landstraße 55, und die Ausstellung von Übernahmebescheinigungen für Butter beim Wirtschaftsverband Hesse, Frankfurt a. M., Hermann-Göring-Platz 31, zu beantragen ist.

— Wann und wo ist Fotografieren genehmigungspflichtig? Das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Das Fotografieren ist grundsätzlich jedermann und überall gestattet. In Veranstaltungen jedoch, die durch Eintrittskarten, Abgrenzungsmassnahmen oder in sonstiger Weise als geschlossene Veranstaltungen gekennzeichnet sind, ist die Erlaubnis des Veranstalters in jedem Einzelfalle erforderlich. Das Gleiche gilt in geschlossenen Räumen, auf Baustellen, in Lagern des Arbeitsdienstes oder der Parteiformationen, ferner bei Übungen von geschlossenen Formationen jeder Art. Genehmigungspflichtig sind ferner Aufnahmen vom Luftfahrzeug aus, sowie Aufnahmen von Befestigungen und ähnlichen Anlagen. Wer derartige fotografieren will, hole daher die notwendige Erlaubnis ein. Wer ohne diese Erlaubnis fotografiert, hat sich entsprechende Unannehmlichkeiten selbst zuzurechnen.

— Stammtarife in Preussischen Staatstheater. Die Intendantur des Staatstheaters macht wiederholt auf die Entzogen der Stammtarife, gegenüber den bisherigen Preisen, aufmerksam und bittet, die Stammtarife möglichst bald beim Stammtarifenbüro, Wilhelmstraße 3/5, einzureichen, damit eine rechtzeitige und ordnungsmäßige Verteilung der Stammtarife erfolgen kann. Die neuen Stammtarifenbedingungen sind bei den Bortverkaufsstellen und den Büchern der Großen und Kleinen Häuser, sowie im Stammtarifenbüro kostenlos erhältlich.

— Tüblicher Hühnchlag. In den Albrecht-Dürer-Anlagen fiel am Freitagmorgen plötzlich ein 60 Jahre alter Eierhändler vom Hühnchlag getroffen demütig zu Boden. Das Sanitätsauto brachte ihn um 13¼ Uhr ins Städtische Krankenhaus. Bei der Einlieferung konnte nur noch der Tod des Mannes festgestellt werden.

— Kurhaus Wiesbaden. (Wochenprogramm.) Sonntag, 22. Juli, 11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. — 11.30 Uhr: Promenadenkonzert im Kurgarten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Heiteres aus Oper und Konzert“.

Einer Weinfälscherbande auf der Spur.

Mehrere 100 000 Liter Wein gefälscht.

— Frankfurt a. M., 20. Juli. Die Frankfurter Zollfahndungsstelle ist einer großen Weinfälscherbande auf die Spur gekommen, die in einem nur wenigen Monaten gemieteten großen Keller im Stadtteil Sachsenhausen mehrere hunderttausend Liter „Wein“ hergestellt hat. Die meist aus Mainz kommenden Weinfälscher stellen ein aus Zucker, Hefe, Wasser und einem Julius von Süddeutschland bestehendes Gebräu her. Sie verbrauchen hierzu nicht weniger als 50 000 Doppelcentner Zucker, der zum größten Teil von einer Mainzer Firma bezogen wurde. Das so hergestellte Produkt wurde woggenweise an eine andere Mainzer Firma geliefert, die es an eine Reihe von Filialfabriken im Reich, u. a. in Berlin und Stuttgart, weiterleitete, um dort zu Weinessig verarbeitet zu werden. In die Angelegenheit sind eine ganze Reihe von Personen und Firmen verwickelt, doch können im Interesse der Untersuchung nähere Angaben noch nicht gemacht werden. Einige Festnahmen sind bereits erfolgt.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Wieder ein Opfer des Rheins.

— Kierlein, 20. Juli. Ein bei einem hiesigen Weingutsbesitzer bediensteter Knecht, der im Rhein badete, versank plötzlich in den Fluten. Wahrscheinlich wurde er von einem Heringssack getroffen.

Mordverzicht und Selbstmord.

— Schifferhadt (Pfalz), 20. Juli. Der 78jährige Georg Krauß von hier schlug seiner Frau mit einem Heringssack mehrmals auf den Kopf und verletzte sie durch verschobene Weiserhölzer erheblich. Nur mit Mühe konnte die Frau von dem Wüterich losgerissen und in ein Nachbarnhaus geführt, wo sie schwer verletzt darniederlag. Der Täter beging dann Selbstmord durch Erhängen.

Beim Faddeln ertrunken.

— Mannheim, 20. Juli. Donnerstagsvormittag verunglückten zwei junge Leute aus Ludwigshafen in der Nähe des Bellentrippens den Rhein mit einem Faddelboot zu überqueren, kamen dabei aber einem zu Berg fahrenden Schleppzug zu nahe. Nach einigen vergeblichen Versuchen, sich von dem Schleppzug abzulösen, gerieten die Faddler an dem einem Schleppboot anhängenden Rachen, wodurch das Faddelboot kenterte. Während der eine der Jünglinge sich durch Schwimmen an Land retten konnte, versank der andere in den Fluten. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

— Mainz-Bischheim, 20. Juli. In der Nähe des Schönerer Hofes hielten zwei Arbeitsdienstkameraden einen Kraftwagen an und baten den Fahrer, er möge sie mitnehmen. Als dies auch geschah und der Wagenfahrer wieder weiterfahren wollte, kam er plötzlich demütig zu Boden. Den Wagen hoben die beiden Arbeitsdienstler nach Bischheim, wo nur noch der Tod des hilfsbereiten Mannes festgestellt werden konnte. Ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gesetzt.

— Kredenheim, 20. Juli. Am gestrigen Freitag fand Herr Philipp R. 25 Jahre als Maurer bei den höchsten Händewerken im Dienst. — Die Getreideernte ist hier in vollem Gange.

— Birges, 20. Juli. Unter Teilnahme aller Ortsvereine fand hier das Kreis-Feuerwehr-Verbandsfest des Unterwerthenskreises statt. Nach einer großen Übung marschierten alle Wehren im Festzuge durch Birges. Der langjährige Kommandant, A. Dillmann-Birges, wurde zum Ehrenkommandanten ernannt.

— Dautern, 20. Juli. Beim Himmelfest wurde hier ein Mädchen von einer glühenden Stochma getroffen, wobei sie ohnmächtig wurde. In demselben Augenblicke kam sie in das Krankenhaus Airders, wo sie erst nach mehreren Stunden das Bewußtsein wiederlangte.

— Steinen, 20. Juli. Landrat von Preussisch-Montabaur nahm die Tausch des neuesten Gefängniszuges des Unterwerthenskreises vor, das den Namen „Burg Hohenfels“ erhielt.

— Bad Ems, 20. Juli. Im Juni wurden auf der kanalisiertem Bahn 849 Tonnen zu Berg und 10 143 Tonnen zu Tal verfrachtet. Diese Verfrachtungszahlen sind die höchsten des Monats Juni seit 1931. Für das erste Halbjahr 1934 ergaben sich 48 845 Tonnen gegenüber 40 825 im Jahre 1933.

Unsere Postbezieher

bitten wir, die Erneuerung des Postbezugs bis spätestens zum 25. jeden Monats für den folgenden Monat zu bewirken, um Nachforderungen seitens der Post zu vermeiden. Der Verlag.

Solist: Karl Bräke, Bariton. Montag, 23. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 20 Uhr: Konzert der S. S. Kapelle. Dienstag, 24. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Rundfunk-Konzert, Solist: Kammermüller E. Brädele (Xylophon). Mittwoch, 25. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Ballettmusik und Tänze“, Dirigent: Dr. Helmuth Thierfelder. Donnerstag, 26. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Märche, Legenden und Balladen“, Freitag, 27. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Berühmte Symphonische Sätze“, Samstag, 28. Juli, 11 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: Konzert: „Heiteres Wochenende“, in Siedrich: „Sommerabend am Rhein“. Sonntag, 29. Juli, 11.30 Uhr: Frühkonzert am Kochbrunnen. — 11.30 Uhr: Promenadenkonzert im Kurgarten; 16 Uhr: Nachmittagskonzert; 20 Uhr: „Wagner-Abend“, Solist: Kammerfänger Anton Maria Topik, Berlin (Tenor).

Wiesbaden-Biebich.

Am Sonntag findet im St. Josefshaus eine Kreissiegenfeier statt.

— Hanau, 19. Juli. Vom Preussischen Ministerium des Innern ist der kaiserliche Polizeidirektor der Stadt Hanau, Bürgermeister Dr. Friedrich Müller, zum Oberbürgermeister der Stadt Hanau, und Magistratsrat Dr. Herbert Müller zum ersten Polizeidirektor (Hauptmeister und Kammerer) berufen worden.

— Friedberg, 20. Juli. Am freitags aus dem Leben zu scheiden, ließ sich ein hiesiger Lehrer vor einigen Tagen eine Strichandole ins Herz; ferner Offiziere er sich gleichzeitig die Pulsschläge. In schwer verletztem Zustand wurde der Mann der Chirurgischen Klinik in Gießen zugeführt, wo er am Mittwochabend verstarb.

Wiesbadener Gerichtsurteile.

Der Betriebs-Bahnarbeiter Georg G. aus Siedrich hatte vor 10 Jahren einen Betriebsunfall und bezog seit dieser Zeit für sich, seine Frau und vier Kinder monatlich seine Rente. Vor 10 Jahren verlor das Kind, um dadurch aber seine Rente nicht gekürzt zu bekommen, schenkte G. das Kind weiter auf den einverleibten Jäger. Er ging folgenden Morgen zu Markt, den Jäger für die Bahn füllte er für sich und seine drei lebenden Kinder aus, und ließ ihn bei der Polizei abkempfen. Hier getraute er sich nicht, vier Kinder anzugeben, da der Tod polizeilich bekannt war. Nach der Abkempfung aber veranlagte er die Frau den Namen des verstorbenen Kindes noch einzufügen. Auf diese Weise gelang es ihm 10 Jahre lang für das Kind einen Betrag von 750 RM. zu unterschlagen. Jetzt kam die Sache durch eheliche Zwistigkeiten heraus. G. und seine Frau standen an dem Schöffengericht, das wegen schwerer Untertunverfälschung und Betrug ihn zu sechs Monaten und für vier Monaten Gefängnis verurteilte.

Der Karl B. aus Siedrich verurteilte, sich zwei Wädhchen im Alter von 12 und 10 Jahren unzüchlich zu nähern, B. der verheiratet und selbst zwei Kinder hat, erhielt von der Großen Strafkammer eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Dem Wilhelm B. war der Führerschein für seinen Kraftwagen wegen Unzuverlässigkeit entzogen worden. Trotzdem fuhr er seinen Wagen weiter. Er wurde angeschrien und erhielt einen Strafbescheid, gegen den er richterliche Entscheidung beantragte. Das Gericht verurteilte ihn zu der höchstzulässigen Strafe von zwei Monaten.

In einem Vorgarten der Dohmerer Straße wurde vor einiger Zeit ein Blumenbeet beobachtet. Man verurteilte das Überfallkommando, das den Blumenrand schmückte. Man hatte einen guten Fang gemacht. Es war der Stefan D., dem elf verurteilte Diebstahls zur Zeit gelegt werden konnten. Er gab alle elf Diebstahls zu. Das Gericht nahm D. wegen acht in Wiesbaden und drei in Löffelbach begangener Diebstahls in eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Jahr.

Rundfunk-Ede.

Der Reichsfunkler Frankfurt bringt diese Woche unter anderem:

Sonntag, 22. Juli, 9.45 Uhr: „Das deutsche Schicksal“, Montag, 23. Juli, 18 Uhr: Jugendfunk: „Rebel am Odra-Johann“, Montag, 23. Juli, 20.15 Uhr: Stunde der Nation: „Humor entlang dem Rhein“, Montag, 23. Juli, 21 Uhr: Der Bogelsberg, ein Wald- und Bauernland; Mittwoch, 25. Juli, 18.45 Uhr: Junge deutsche Dichtung: Rudolf Kipp; Donnerstag, 26. Juli, 21 Uhr: Haus-Sinfonie von Elst; Donnerstag, 26. Juli, 17.30 Uhr: Der Rundfunk wird für das Deutsche Volk; Freitag, 27. Juli, 17.30 Uhr: Das Leben und Werk von Dr. John Meier; Freitag, 27. Juli, 18.30 Uhr: Deutsche Gespräche: „Thule“.

In einer neuen, wöchentlich einmal stattfindenden Sendereihe unter dem Titel „Deutsche Gespräche“ will der Reichsfunkler Frankfurt vom Standort der nationalsozialistischen Weltanschauung gelebte wichtige und aktuelle Probleme, über die vom Teil in der Öffentlichkeit noch reichlich unklare Vorstellungen bestehen, in Zweigesprächsform ihrer Klärung bei der Hörerschaft fördern.

Als erste Darbietung dieser Reihe gelangt am Freitag, 27. Juli, 18.30 Uhr, ein Zweigespräch „Thule“ von Walter Gehl zur Sendung, in dem die uns erhaltenen Werte als notwendige Dichtung, denen der Welt der Antike gegenüber — und ins rechte Licht gestellt werden. Weitere Zweigespräche dieser Reihe werden Themen behandeln wie: „Arbeitsfunk“, „Patriotische und nationale Kunst“, „Das Weibbild des völkisch-heroldischen Menschen“, „Was ist deutsches, was römisches Recht?“, „Kann Kultur organisiert werden?“, „Neue Gesichtsauffassung“, „Rasse und Glauben“, „Herrentum und Sozialismus“ u. a.